

Merseburger Kreisblatt.



Wochenrückpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Belegbogen 1,25 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr
geöffnet. — Preis für den Abdruck von 1/2 bis 7
Zeilen pro 1000 — Telefonruf 274.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltenen Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für verbotliche
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Kellamen außerhalb des Inseratenteils
40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 77.

Sonntag, den 3. April 1910.

150. Jahrgang.

Zweites Hauptblatt.

V. Nachtrag

zu dem Statut für die Sparkasse des Kreises
Merseburg vom 24. Februar/5. Juli 1880.

Der dritte Absatz des § 6 des Sparkassen-
statuts erhält folgende Fassung:
Die Veranjung der Einlagen beginnt mit
dem Tage nach der Einzahlung und endigt
mit dem Tage vor der Rückzahlung.

§ 7 wird abgeändert:
Die Rückzahlung von Beträgen bis zu 100
Mark erfolgt in der Regel ohne Einhaltung
einer Kündigungsfrist. Eine solche Rück-
zahlung kann jedoch innerhalb eines Zeit-
raumes von 2 Wochen nur einmal ge-
fordert werden.
Bei der Rückforderung höherer Beträge sind
folgende Kündigungsfristen einzuhalten:
Bei Beträgen von mehr als 100 Mk. bis
zu 300 Mark 2 Wochen, bei Beträgen von
mehr als 300 Mk. bis zu 1000 Mk. 1 Monat,
bei Beträgen von mehr als 1000 Mk. bis zu
3000 Mk. 3 Monate, bei Beträgen von mehr
als 3000 Mk. 6 Monate.

Ausgefertigt auf Grund des Kreistagsbe-
schlusses vom 17. Dezember 1909.

Merseburg, den 6. Januar 1910.

(L. S.)

Kreis-Ausschuss des Kreises Merseburg.

(gez.) Graf v. Hausnoville.

Vorstehender Nachtrag wird bestätigt.

Magdeburg, den 18. Februar 1910.

(L. S.)

Der Oberpräsident.

(gez.) von Hegel.

Vorstehender Nachtrag wird gemäß § 19
des Statuts bekannt gemacht und tritt mit
dem 1. April cr. in Kraft.

Merseburg, den 1. März 1910.

Der Kreis-Ausschuss.

(gez.) Graf v. Hausnoville.

Provinz und Umgegend.

* **Fröttstedt**, 21. März. Schwer ver-
unglückt ist gestern nachmittag der seit vielen
Jahren auf dem hiesigen Bahnhof beschäftigte
Waldarbeiter L. Z. Er wurde von einem
aus Erfurt kommenden Schnellzug erfasst,
zu Boden gemorren und furchtbar ver-
stümmt. In hoffnungslosem Zustande
wurde er in das Krankenhaus nach Gotha
eingeliefert.

* **Erfurt**, 31. März. Heute vormittag
wurde der unverheiratete Sergeant der
Kapelle des 3. Thür. Infanterieregiments
Nr. 71 Karl D. in seiner Kammer erhängt
aufgefunden. Wiederbelebungsversuche blieben
erfolglos. Mithinliche Vermögensverhältnisse
sollen der Beweggrund zu dieser Tat ge-
wesen sein.

* **Galberstadt**, 31. März. In der ver-
gangenen Nacht erhängte sich auf der Wache
am Goldbach der Rekrut J. A. r. von der
2. Kompagnie unseres Infanterieregiments.
Der junge Mann, der in H o h e n L e i n a
zu Hause ist, soll die Tat aus Liebeskummer
begangen haben. Obfern ist er nicht um
Umlauf elnkommen, er erhielt jedoch von
Haus ein Paket mit Bier, worauf er sehr
niedergeschlagen einbrüg.

* **Gamburg**, 1. April. Hier ist nach dem
Genuss von Kaffee die Familie des Landwirts
H. e. s. e unter schweren Vergiftungs-
erscheinungen erkrankt. Man vermutet, daß
H. e. s. e. l. l. anstatt Jucker in den Kaffee ge-
tan wurde. Es ist noch nicht aufgeklärt,
wie das Gift in den Besitz der Familie

gelangte. Der Mann ist bereits gestorben.
Die Frau und ein Kind liegen schwer krank
darnieder.

* **Erfurt**, 1. April. Wegen Unterschlagung
von Geldbündeln im Werte von mehr als
40 000 Mark wurde der Oberpostkassier
W. u. t. h. verhaftet. Er ist gefänglich. In der
Wohnung des Verhafteten wurde darauf eine
Pauschzahlung abgehalten. Dabei wurden
20 000 Mk. in Wertpapieren gefunden, die
die Postverwaltung beschlagnahmte, da sie
von den Veruntreuerungen des W. u. t. h.
herührten. Der Wert der unterschlagenen
Wertbündeln soll 40 000 Mk. weit über-
schreiten. Der unethische Beamte dürfte seine
Unterschlagungen schon seit 7 Jahren be-
trieben haben. Die Nachforschungen nach dem
Dieb wurden schon seit längerer Zeit be-
trieben. Man kam ihm auf die Spur, als er
auswärts ein Staatspapier verkaufen
wollte. W. u. t. h., der verheiratet und Vater von
5 Kindern ist, besitzt in P. ö. n. e. d. eine
Villa.

Zeitgemäße Betrachtungen.

— April-Nachrichten! —

Nur, lieber Leser, halte still — und laß
dich etwas vorbereiten, — du lebst am ersten
des April — die wunderbarsten Neuigkeiten,
— o glaube mir, was die gewiß — die
Herren Journalisten sagen, — denn was
man schwarz auf weiß besitz — dran, darf
man nicht zu zweifeln wagen! — Man
muß die Sache recht besinn — vernunft's
geacht Abonnenten — und immer auf dem
Standpunkt stehen: — Es gibt ja keine
Heilungsenten, — dann lebst man wohl
und lächelt still — und wird nicht grollen
und nicht wettern, — wenn da am ersten
des April — geschrieben steht in goldenen
Lettern: — Die Welt wird schöner jeden
Tag — Frau Sorge ist aus ihr geschieden —

die Steuern lassen merklich nach — und
jeder Bürger ist zufrieden! — Die Preise
werden reduziert — wie überhaupt die Gelb-
ausgaben — die Schulden staatlich reguliert,
— man will es gar nicht besser haben! —
Man deckt des Reiches Defizit — durch
kolossale Diamanten, — die findet man,
wohin man tritt — und schmückt damit die
Ärsten Tanten! — Wer jetzt die neuesten
Häuler schaut, — der fühlt ein freudiges
Erstrecken, — sie sind ganz imponant gebaut
— aus kolonialen Marmorblöcken! —
So löst wie in dieser Zeit — war nie
die allgemeine Lage, — es jetzt die deutsche
Einigkeit — sich bei der allerleinften Frage!
— Von Baffermann bis Webel kann — kein
Mann das Reichstagswahlrecht leiden — die
„Rechte“ nur hat Freude dran — und möchte
es nicht gerne meiden! — Die Menschen
lieben, statt zu hassen — geachtet selbst wird
ein Geringer, — der Sultan hat sich tausend
lassen — und in ein Kloster ging Herr
Singer; — es haben sich emporgesofft — zu
großer Tat die Balkanfürsten — sie tranken
alle Bräuderhaft — und gaben's auf, nach
Kraus zu dürsten! — Es zieh' Herr
Cool auf's neu hinaus, — daß er den Süd-
pol nun erwische — und nächsten fährt
Bar Nikolaus — zu Petern in die Sommer-
frische! — Es etabliert Herr Roosevelt
mit Tigerfellen und so weiter — sich nächsten
in der neuen Welt — und glauben mag's,
wer will! —

Ernst Feiter.

Kleines Feuilleton.

* **Prinzessin Luise's Schulden bezahlt.**

Wie aus Budapest gemeldet wird, hat der
Rechtsanwalt der Prinzessin Luise von
Belgien, Advokat Wilmont, sämtliche Gläubiger
der Prinzessin Luise befriedigt. Die Prozes-
sangelegenheiten bezüglich ihrer Schulden

Rittmeister Bruhn und Frau.

28) Kriminalroman von Carl Mundmann.
Deutsche Bearbeitung. — Nachdruck verboten.

Du solltest Dir nicht zu viele schwere Ge-
danken machen. Das Schreiben ist nichts für
Dein Temperament, meinte der Oberst.

Das selbe würde meine Frau auch wohl
sagen, verlegte der Gutsbesitzer mit einem
fast bitteren Wächeln. Ihr haltet mich wohl
eigentlich alle für ziemlich beschränkt.

Nun, nun, bemerkte der Oberst, der immer
ganz unglücklich wurde, wenn der Freund
mit solchen Bemerkungen kam.

Ja, Ihr haltet mich für einen Mann,
für den man, um ihn an Dummheiten zu
verbinden, handeln muß. Ich habe an die
Möglichkeit gedacht, daß meine Frau unter
der Last ihrer Schuld und Strafe zusammen-
sinken könnte, daß sie reumütig und ge-
nährlich zu mir zurückkehren würde und ich
zürne es ein, daß ich mich glückselig gefühlt
hätte, wenn ich sie als solche hätte auf-
nehmen und ihr für die Zukunft eine Stütze sein
können. Vielleicht war dies ein egoistischer
Wunsch. Wies denn stelle ich sie mir ganz
zu vor, wie Du sie soeben beschrieben hast,
als im Unglück zur kalten Mosefist erstarrt,
ganz unzugänglich. Dadurch dürfte sich unser
späteres Zusammenleben auch noch lästiger,
abgemessener, formeller und verständnisloser ge-
stalten, als es bisher der Fall war.

Der Oberst rühte auf dem Sofa nervös
hin und her und drehte seinen Schnurrbart.
Sagte sie sonst noch etwas? fragte der
Gutsbesitzer und veränderte den Ton.

Sie läßt euch beide grüßen und meinte,
das Beste sei, wenn ihr sie einweilen nicht
besucht.

Das ist auch wohl das Vernünftigste, er-
klärte der Gutsbesitzer und starre vor sich
hin. Darauf erhob er sich plötzlich und
trat auf den Oberst zu.

Du mußt mich entschuldigen, wenn mein
Wesen und mein Ton Dich verlegt haben.
Ich bin in einer so erregten und nervösen
Stimmung, daß ich manchmal nicht recht
weiß, was ich sage. Sei aber überzeugt, daß ich
Dir von Herzen für das dankbar bin, was Du
gesessen und in der ganzen schweren Zeit für
uns getan hast. Geh' jetzt zu Alfred und
erzähl' ihr von ihrer Mutter. Sie sehnt sich
danach, von ihr zu hören.

Als der Oberst das Zimmer verlassen
wollte, hielt der Gutsbesitzer ihn noch einmal
zurück und sagte, während er seine Hand
erhob:

Wirst Du mir versprechen, daß Du Dich,
wenn ich einmal nicht mehr auf der Welt
bin, Alfreds annehmen wirst?

Raff' uns doch nicht mehr davon sprechen,
versetzte der Oberst.

Verpflich mir, daß Du dann hierher ziehen
und so lange Vaterstelle an Alfred vertreten
wirst, bis meine Frau zurückkehrt.

Ja — das verspreche ich Dir, erklärte der

Oberst bestimmt und blickte dem Freunde fest
in die Augen.

Der Gutsbesitzer drückte ihm still die Hand,
und der Oberst verschwand im Nebenzimmer.
Bruhn trat jetzt an seinen Schreibtisch,
um eine Menge Papiere zu ordnen, die er
in der letzten Zeit häufiger herausge-
holt hatte, und diese Beschäftigung
setzte er bis spät am Nachmittage fort. Als
er fertig war, lagen verschiedene Stöße auf
seinem Tische. Er schlug einen großen
Bogen um jeden derselben und schloß sie in
seinem Gekleiderkasten ein. Darauf zog er eine
Reihe lose Briefe, Papiere und Dittungen,
die er besonders geleast hatte, in Stücke und
verbrannte diese im Ofen.

Von diesem Tage an ging mit dem
Charakter des Gutsbesitzers eine langsame
fortschreitende Veränderung vor. Er war
jetzt fast immer in liebenswürdiger, heinade
übermüthiger Laune. Er antwortete stets auf
alles, was man ihm sagte und hatte nicht
selten ein feines, resigniertes Lächeln auf den
Lippen. Er ging oft aus, unterhielt
sich gern, ohne selbst viel zu sprechen und
fieng nach und nach an, häufiger von seiner
Frau zu erzählen, deren Namen er bis da-
hin nie genannt hatte.

Of konnte er abends längere Zeit mit
Alfred über ihre Mutter sprechen, und er legte
es ihr dann ans Herz, daß sie, wenn diese
wieder in die Freiheit zurückkehrt, gut, liebe-
voll und fürsorglich zu ihr sein solle.

Die Briefe aus dem Gefängnis las er mit
Interesse und oft mehrmals. Sie waren durch

eine gewisse Vornehmheit gekennzeichnet, und
Frau Bruhn schloß sich in diesen kurzen,
unter Aufsicht verfaßten Eröffnungen immer als
Gattin und Mutter, der Gutsbesitzer
sprühte aber stets vergebens nach dem kleinen,
demüthigen Worte, auf das er so lange
schon wartete, nach der Bitte,
er möge ihre dem Zimmer und die Schande ver-
geben, die sie über ihn gebracht hatte.

Die Zeit verließ denn auch einigermassen
erträglich, ja weit besser, als man auf dem
„Seehof“ zu hoffen gewagt hätte, und selbst,
über die sonst so frohe Weihnachtszeit, die
jetzt zu ebensov vielen schweren Prüfungstagen
wurde, kam man leidlich gut hinweg. Man
hatte sich daran gewöhnt, Frau Bruhn als
eine ihrer Krankheit wegen fern vom Hause
wellende Patientin zu betrachten, deren Mü-
he nach beendetem Kur man mit Sehnsucht
und Spannung entgegenblickte.

Der Oberst trug übrigens sein gut Teil
dazu bei, daß der Druck der Sorge weniger
schwer auf dem Hause lastete. Er
schien im Vergleich zu dem schnell alternden
Gutsbesitzer sich förmlich zu verjüngen. Nicht
selten erhielt er Briefe von seinem Sohn, der
mit einem gewissen Humor von seinen Kriegs-
erlebnissen und den vielen eigenartigen
Elementen berichtete, mit denen er jetzt in
Verbindung kam.

Diese Briefe interessierten den Oberst in
höhem Grade, und diejenigen von ihnen, die
für Alfred aufmunternd sein konnten, nahm
er mit nach dem „Seehof“ und gab sie dem
jungen Mädchen zum Lesen. (Fortf. folgt.)

find somit geschlichtet. — Ferner wird aus B r i s s e l, 30. März, gemeldet: Prinzessin Luise von Koburg hat heute vor dem kaiserlichen Tribunal eine Klage anhängig gemacht gegen die Baronin Baugan auf Schloß Wallcourt mit dem Antrag, das Gericht wolle beschließen, daß zwei von der Baronin in Ostende gekaufte und mit 137 000 Fr. bezahlte Willen an die Nachlassmasse des Königs zurückzugeben seien, weil

das Geld zum Kauf der Willen seinerzeit vom König der Baronin geschenkt worden sei, der König aber nicht das Recht gehabt hätte, das Erbe seiner Kinder durch solche Schenkungen zu schmälern. * **Verbrecherische Beamte.** Zwei Eisenbahnbeamte haben sich im Wartesaal von Diebenhöfen in schwerer Weise an einem durchreisenden fünfzehnjährigen Mädchen vergangen. Sie machten dem Kinde falsche

Angaben, so daß es seinen letzten Zug veräumte und führten es dann in den Wartesaal 1. Klasse. Beide Beamte sind Familienväter. **Aus dem Geschäfts-Verkehr.** Der neue, reich illustrierte Katalog des Verlags von u. Schönbach & Co. in Halle a. S. ist erschienen und wird gratis und franco versandt. Er enthält auch in diesem Jahre

eine übersichtlich geordnete Zusammenstellung aller Saison-Modellen in Damen- und Kinder-Konfektion, Herren-, Knaben-, Mädchen-, Kleider-, Kleiderstoffen, Hüte, Handschuhen, Unterwäsche etc. Auch bietet die neue Probe-Kollektion in Herren-, Knaben- und Mädchenstoffen eine Fülle hervorragender Frühjahrs- und Sommerneheiten zu außergewöhnlich billigen Preisen. Eine Probe-Kollektion genügt, um gratis den Katalog mit Probe- und Preis-Zusendung der Probekollektion zu verlangen.

Napoleon und Maria Luise.

Am 2 April 1810 fand in Paris die Vermählung Napoleons mit der österreichischen Kaiserin Maria Luise statt. Maria Luise war nicht die erste Habsburgerin auf dem französischen Thron; aber keiner hat die Verbindung mit den Herrschern dieses Landes so glücklich gemacht. Man denke nur an Maria Antoinette, die Vorgängerin Maria Luisens auf dem französischen Thron!

Maria Luise war geboren am 12. Dezember 1791. Als Kind war eines ihrer größten Vergnügen das Krebsfangen oder auf die Waldauer Wiesen zu gehen und Ehrenpreis zum Teufelchen zu pflücken. Turlettauben, Vögelchen, Hasen und ganz besonders Frösche waren ihr liebste Spielzeug. Die Wiener Hofgesellschaft verlangte, daß man die heranwachsende Erzherzogin vor jedem Eindruck bewachte, der ihre Unschuld und Unbefangtheit hätte beeinträchtigen können. Alle ihre Bewegungen waren sorgfältig auf Unbilligkeiten gereinigt, und um sie in der vollkommensten Unwissenheit über die elementarsten Kenntnisse der Naturgeschichte zu lassen, verbot man aus ihren Augen alle Tiere männl. Geschlechts.

Maria Luise wurde nicht in der Liebe für Frankreich und seinen Kaiser erzogen. „Bei der ersten Nachricht“, berichtet ihr späterer Privatsekretär Meneval, „die ihr über ihre Vermählung mit Napoleon hinterbracht wurde, kam sie sich wie ein dem Minotaurus geweihtes Opfer vor. Sie hat mir die Ehre erwiesen, zu erzählen, daß sie, wenn nicht in Haß, so doch in wenig vorteilhaften Gefühlen für den Mann groß geworden war, der verschiedene Male den Untergang des Hauses Habsburg in seiner Hand gehabt, der ihre Familie nützte, aus der Hauptstadt zu fliehen und inmitten der größten Verwirrung und Verfallung die mit einer beschleunigten Flucht verbunden sind, von Stadt zu Stadt zu trennen. Ihre und ihrer Geschwister gewöhnliche Spiele bestanden darin, kleine Holz- oder Wachsfiguren in einer Reihe zu einer Truppe aufmarschieren zu lassen, welche die französische Armee darstellte, an deren Spitze sie alle Sorgfalt verwendeten, die Schwärze und abstoßende Gestalt zu sehen. Sie ge-

trachteten sie mit ihren Nägeln und überhäufeten sie mit Schmähungen. So rächten sie sich an dem wohllosen Spielzeug für alle Qualen die das gefürchtete Oberhaupt der Franzosen ihre Familien erleiden ließ und gegen welches die Anstrengungen der österreichischen Armeen und die Wut des Wiener Kabinetts machtlos waren.“ Maria Luisens Empfindungen bei der Werbung des Erzgebirges ihres Hauses erkennen wir deutlich aus Briefen, die sie in jener Zeit an ihre Vertrauten richtete. So schreibt sie an ihre Freundin Viktoria v. Poutel (spätere Gräfin Crenneville): „Seit der Scheidung Napoleons (von Josephine Beauharnais) öffnete ich jede Frankfurter Zeitung in der Idee, die neue Gemahlin darin genannt zu finden, und ich gefehle, daß diese Verlobung mit unwillkürlich große Unruhe hervorruft. Ich lege mein Schicksal in die Hand der göttlichen Vorsehung, sie allein weiß, was uns glücklich machen kann. Aber wenn das Unglück es will, bin ich bereit, mein eigenes Glück dem Wohle des Staates zu opfern, überzeugt, daß man das wahre Glück nur in der Erfüllung seiner Pflichten findet, selbst mit Hintanziehung seiner Neigungen. Ich will nicht mehr daran denken, aber wenn es sein muß, so ist mein Entschluß gefaßt, obgleich es ein doppeltes und sehr schmerzliches Opfer sein würde. Bitte Gott, daß dem nicht so sei!“

Die Hoffnung erwies sich als trügerisch. Am 11. März fand in der Augustinerkirche zu Wien die Trauung statt. Die Stelle des Bräutigams vertrat der Vatersbruder der Braut, Erzherzog Karl, der Sieger von Alpern. Am 13. März erfolgte die Abreise Maria Luisens von Wien. Lieber ihre Reise nach Paris hat sie in mehreren Briefen an ihren Vater berichtet. So schreibt sie am 18. März von Braunau aus: „Gott hat mir die Kraft gegeben, auch den letzten empfindlichen Stoß, die Trennung von allen meinen Angehörigen, glücklich auszuhalten; auf ihn allein habe ich mein ganzes Vertrauen, er wird mir helfen und Mut geben, und ich werde meine Veruhigung in dem Troste finden, meine Pflicht gegen Sie getan zu haben, indem ich Ihnen dieses Opfer brachte.“

Die Reise durch Deutschland war überaus anstrengend für Maria Luise. „Wir kommen so spät in unser Nachtlager an, bleiben bis Mitternacht bei den Festen und stehen um 5 Uhr früh auf.“ In Haag begrüßte sie Kronprinz Ludwig von Bayern. In München war ebenfalls sehr lieber Laune, weil er durch meine Ankunft abgehalten wurde, seine Vermählung mit der Prinzessin von Hildburghausen zu feiern.“ Hier mußten auf Befehl Napoleons auch die letzten Betreuer der Kaiserin zurückbleiben. Auf französischem Boden von Straßburg häuften sich die Aufmerksamkeiten Napoleons für seine junge Gemahlin. Drei bis vier Briefe von ihm trafen täglich für sie ein, häufig auch frische Blumen, Rosen und andere vom Kaiser erlegtes Wild. Allerorten war der Empfang ein enthusiastischer. Kriegsschilde, wie man in Frankreich trotz aller glänzenden Siege der letzten Jahre war, erblickte man in der Heimat ein Unterpfand der Veröhnung zwischen den beiden Hauptgegnern des Festlandes und darum des europäischen Friedens überhaupt.

Die erste Begegnung Napoleons mit Maria Luise fand wieder alles vorbereitete Hermonell in dem Dorfe Courcelles bei Soissons statt, wohin Napoleon in degreiflicher Spannung, in einen einfachen grauen Soldatenmantel gekleidet, seiner Umgebung vorausgeleitet war. Als die Kaiserin ankam und die Pferde gewechselt wurden, trat Napoleon an den Wagen heran, wo er, als sei er kaiserlicher Ordnonanzoffizier, ein Schreiben überreichen wollte. In diesem Augenblick aber erkannte ihn der Stallmeister, der von der beabsichtigten Ueberreichung nichts wußte, rief den Wagen an und rief: „Seine Majestät der Kaiser!“ Nun stieg Napoleon in den Wagen der heilig erscheinenden Kaiserin. Ob er, wie verschiedentlich berichtet wird, seiner jungen Gemahlin ohne weiteres um den Hals fiel und sie küßte, ist doch wohl auch bei einem so lebensgefährlichen und ungeschickten Temperament, wie es Napoleon besaß, kaum anzunehmen; glaubwürdiger klingt eine andere Version, als sei erst ein allgemeines Stillschweigen eingetreten, das zuletzt Maria Luise mit den

Worten gebrochen habe: „Sir! Ihr Bildnis ist nicht geschmeichelt!“ In derselben Brücke vor Compagne, wo vierzehn Jahre vorher Ludwig XV. Marie Antoinette begrüßt hatte, fand großer militärischer Empfang statt und am Treppenaufgang des allberühmten Schlosses erwartete die Prinzessin des Kaiserhauses das neue Mitglied. In ihren Gemüthen fand Maria Luise zu ihrer freudigsten Ueberzeugung nicht nur ihr Schicksal, sondern auch man ihr in München weggenommen hatte, wieder vor, sondern auch ihre Wölle, selbst die Kaptensticker, die sie unvollendet in Wien zurückgelassen hatte. Für Napoleon war im Kanzleipalast eine Wohnung eingerichtet worden, „allein seine Umgebung“ — berichtet Meneval — „gestattete ihm nicht, sich diesem Kelle des Hermonells zu fügen: wie Heinrich IV. unter ähnlichen Umständen gegen Maria von Medici sich verhielt, verließ er das Schloß nicht wieder und ließ den Vermutungen freies Feld.“

Am 20. März 1811 gebar Maria Luise einen Sohn, den „König von Rom“, wie er schon vor seiner Geburt hieß. Die Größe ihres Gatten hat ihr kleiner Verstand nie begriffen und ihre Zuneigung gehörte nur dem glücklichen und mächtigen Napoleon. Während seiner Verbannung nach Elba zeigte sie eine völlige Gleichgültigkeit und begab sich nach Schönbrunn, das sie auch während der hundert Tage nicht verließ. In dem Vertrag von Fontainebleau ward ihr Rang und Titel einer Kaiserin sowie der Besitz der Herzogtümer Parma, Piacenza und Guastalla zugesichert. Nach Napoleons Tod vermählte sie sich mit ihrem Oberhofmeister, dem Grafen Neipperg, dem sie schon vorher einen Sohn geboren hatte. Die heutigen österreichischen Fürsten Montenuovo sind die direkten Abkommen aus dieser Verbindung. Es wird von zuverlässigen Geschichtsforschern behauptet, daß die Kaiserin schon während ihrer Ehe den Grafen Neipperg lange Zeit hindurch begünstigt habe und daß ihr die durch die Schlacht von Waterloo bedingte Flucht Napoleons infolge zufallender Umstände, als sie nun nicht vor aller Welt kompromittiert wurde, Die Kaiserin ist 1847 in Parma gestorben

GRAMM & BÖRNER

Halle a. S.

Möbelfabrik und Ausstellungshaus

Gr. Ulrichstr. 12.

Atelier für künstlerische und fachgemässe Ausgestaltung des Innenraums.

Vornehme aparte Arrangements.

Braut-Ausstattungen

Extra-Anfertigung nach gegebenen und eigenen Entwürfen.

80 Musterzimmer

Übernahme kompl. Einrichtungen von Villen und Landhäusern.

Reichhaltigste Auswahl in Dekorationen und echten Perser Teppichen.

Neu
Mit dem heutigen Tage übernehme ich den
Alleinverkauf
für Merseburg, der so beliebten
Salamander-Stiefel
Goodeaer Welt.
Einheitspreis 12,50 Mk.
Luxusstiefel 16,50 Mk.
R. Schmidt, Markt 12.

Kein Gichtiker versäume
eine häusliche Trinkkur mit dem **Assmannshäuser natürlichen Gichtwasser.** An doppelkohlens. Lithon stärkter **Therme.** Von ärztl. Autoritäten erprobt und empfohlen als spezifisch wirksam gegen:
Gicht, Rheuma, Steinleiden, Nieren- und Blasenkrankungen.
Fragen Sie Ihren Arzt. Ueberall erhältlich. Haupt-Niederl. **A. Diósegi,** Dompapothek Merseburg. Broschüre D. mit Heilberichten kostenfrei durch
Gichtbad Assmannshausen am Rhein. Saison Mai bis Ende Sept.

Lichtbad helios
Merseburg.
Waisenstraße 9. Telefon 820.
Elektr. Lichtbäder.
Erfolgr. Kurverfahren bei Rheumatismus, Gicht, Schlag, Infuenza, Nerven-, Haut-, Blasen-, Magenleiden.
Täglich, auch für Damen offen. Sonntag 8-1 Uhr.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
bester Qualität zu coulanten Preisen.
Großes Lager fertiger Särge empfiehlt
E. Kappel
Tischlermeister.
Neumarkt 22.
Modernisiert und Aufpolstern von Möbeln wird sauber und billig ausgeführt.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg
Goonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG**, am Niederrhein.
Gegr. **1846.**
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Underberg-Goonekamp.